

WAS SO ANSTEHT

© **Berth. Faust:** „Vogelmalerei im Wandel der Zeiten“, s. S.1 (Stadth. Bergen, 19:30h)

© Die erste Vogelwanderung 1997 führt z. **Bongschen Kiesgrube** und z. Main (Parkplatz, Freizeitpark Mainflingen, 26.1., 10h.)

© **Ungers in Autralien.** Naturbeobachtungen vor allem aus dem Osten werden gezeigt. (Stadthalle Bergen, 7.2.1997, 19:30h)

© **Wanderfalken in der Großstadt** (s. den Text rechts, Stadth. Bergen, 21.2., 19:30h)→

© **Sonderprogr. „Leben in der Wüste“.** Am 7. März geht es los mit Christiane Gräfs Bericht über *Menschen in der Sahara - Spuren früher Besiedlung*. Am 18. April zeigt Exotariumsleiter Rudolf Wicker ein *Paradies für Reptilien und Amphibien: die Sonora-Wüste* in den USA und Mexiko. Über die *Nebelwüste Namib* berichtet W. Röhner am 2. Mai (kommt da jemand - zwischen Feiertag und Wochenende?). Über *Pflanzen in den trockenen Tropen* weiß kaum einer besser Bescheid als Günter Andersohn, der im Palmengarten lange dafür zuständig war. (Alle Vorträge i. d. Stadth. Bergen, 19:30h) Danach macht auch das Sonderprogramm Sommerpause, und im Herbst kommt die Ornithologie zum Zug. Außerdem werden wir bis dahin Daten für „Wüstenführungen“ am Sonntagvormittag im Palmengarten (G. Andersohn) und im Exotarium (R. Wicker) vereinbart haben.

© **Jahreshauptversammlung.** Stadthalle Bergen, 9. 3. 1997, 9:30h. Gegen 11h zeigt Stefan Wehr in einem Videofilm uns Untermainer im Revier von Meisen-Schmidt.

(Wir können hier nicht auf alle anstehenden Programmpunkte hinweisen. Bitte schauen Sie dazu ins Untermain-Jahresprogramm 1997.)

Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V., Postfach 640 163, 60355 Frankfurt am Main (Postgrio-Kto. 35334-601 Ffm, BLZ 50010060). 1. Vorsitzender: Ulrich Eidam, Feuerbachstr. 38, 60325 Ffm (069/724637); 2. Vorsitzender: Wulf Röhner, Gärtnerweg 52, 60322 Ffm (069/728919); Geschäftsführer: Stefan Wehr, Hermannstr. 27, 63069 Offenbach (069/837155); Kassierer: Peter Hill, Hermannsforde 27, 60437 Ffm (06101/41571). Verantwortlich für die Ausgabe: W. Röhner, 12/96.

Frau Rietschels Geschenk

Viele von uns haben im vergangenen Jahr Frau Ilse Rietschel die letzte Ehre erwiesen. Wir nahmen Abschied von einer liebenswürdigen aktiven Dame, einer von allen geschätzten „Untermainerin“, die kaum einen naturkundlichen Vortrag in Frankfurt - bei uns, im Zoo oder Palmengarten, bei „meinen Dendrologen“ - ausgelassen hat. Sie hat Untermain noch ein Geschenk gemacht: Auf ihren Wunsch referiert ihr Sohn Gerhard am 21. 2. über Wanderfalken in der Großstadt. Dr. Rietschel, Naturwissenschaftler wie Vater, beide Brüder - und die Mutter, leitet die Naturkundlichen Sammlungen des Mannheimer Reiß-Museums und ist Naturschutzbeauftragter dieser Stadt. Wir danken!

„Lambert-Meise“, Teil 2, 3, usw.



In „Untermain aktuell“ 2/96 war die bei uns am 11. 11. 95 gefangene Weidenmeise noch eine kleine Sensation - war sie doch am 25. 5. 94 noch von unserem verstorbenen Mitglied Gerhard Lambert beringt worden. Inzwischen ist das Vögelchen eine Art Stammgast beim Hekkenprogramm geworden: Wiederfang Nr. 2 und 3 stehen zu Buche - und Nr. 4 würde unsere Netzbetreiber nicht wundern. Andererseits: Mit über zwei Jahren hat die Weidenmeise ein für freilebende Kleinvögel respektables Alter erreicht. Sehr oft werden wir sie wohl nicht mehr zu sehen kriegen.



Untermain aktuell 1/97

Mitteilungen der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain e.V., Frankfurt/M.

Der Schöpfer unseres Blaukehlchens kommt!

Das neue Jahr fängt gut an - bei Ihnen allen hoffentlich, ganz bestimmt aber beim neuen Jahresprogramm für 1997: am 17. Januar gibt uns der Vater unseres Wappenvogels die Ehre. Berthold Faust (rechts sehen Sie ein schon etwas älteres Selbstporträt) hält einen Dia-Vortrag über „die Vogelmalerei im Wandel der Zeiten“.

Das fängt mit Höhlenmalerei und einem alten Stauer-Kaiser an, aber unser Referent wird auch seine eigene Arbeitsweise erläutern, die ihn seinerzeit an die Spitze der kleinen, aber feinen Zunft der Tiermaler gebracht hat. Wir alle wissen ja, daß auch heute noch - etwa in einem Bestimmungsbuch - kein Tierfoto dem gut gemalten Bild das Wasser reichen kann. Ein Kenner und Maler weiß eben, was der Vogel ausmacht und wie das darzustellen ist. Unter den jungen Tiermalern von heute schätzt Faust übrigens den Schweden Lars Jonsson hoch ein.

Berthold Faust hat versprochen, auch auf „unser“ Blaukehlchen einzugehen - es ist ja einem größeren Bild entnommen. Übrigens: er weiß noch, mit welchem Argument ihn



Berthold FAUST
Autor-Illustrator-Grafiker

seinerzeit H. Gerlach zur kostenlosen Überlassung überredet hat:

*Ich mach des aach umsonst -
da könne se nix defür nemme!*

Gerd Stahlberg hat mir erzählt, wo wie wer damals auf das Blaukehlchen verfallen ist. Vielleicht können die Beteiligten am 17. Januar mal zusammentragen, was jeder davon so weiß. Also, Ihr älteren Semester: Strömt in Scharen herbei! Und Ihr jüngeren: Verpaßt diesen Köhner nicht!

(Verstehen Sie, daß ich Hemmungen hatte, dem Künstler sein eigenes Werk auf dieser Seite vorzuführen? Als Mini-Vögelchen oben links mag's angehen - aber einen schwarzweißen Abklatsch in Kopierqualität wollte ich Berthold Faust nicht vor Augen halten. Rt)

Die Großstadt als Lebensraum des Wanderfalken

Vormerken: Am 17. 2. berichtet Dr. Gerhard Rietschel (ausgewiesener Experte, Sohn „unserer Frau Rietschel“ - s. Seite 4) über den neuen Lebensraum des rasanten Greifs. Außerdem haben wir wieder gute Leute für ein spannendes Thema gewinnen können:

Unser Sonderprogramm 1997: Leben in der Wüste

Kaum Platz mehr für Rebhühner auf den Feldern

„Bei den vorhandenen niedrigen Beständen ist zu befürchten, daß bereits ein einziger kalter Sommer bzw. ein einziger schneereicher Winter ein Erlöschen lokaler Rebhuhn-Populationen zur Folge hat.“

Das hessische Rebhuhn-Programm, vor einigen Jahren hier vorgestellt, ist abgeschlossen. Am 12. Dezember 1996 zogen Dr. Richarz und seine Mitstreiter in der Staatlichen Vogelschutzwarte eine weder für Vogelfreunde noch für Jäger hoffnungsfrohe Bilanz. Die Lage ist ernst.

Jagd meist nicht mehr vertretbar

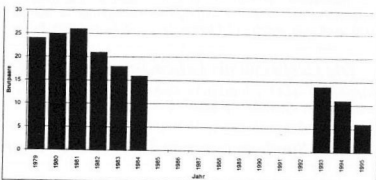
Dem oben genannten „Umstand müssen, solange die ökologischen Rahmenbedingungen nicht auf großen Flächen deutlich verbessert werden, jagdliche Regelungen Rechnung tragen“. Im Klartext: Wer heute Rebhühner schießt, schöpft nicht etwa nur eine Art Überschuß ab, sondern er kann den Ausschlag dafür geben, daß eine auf der Kippe stehende Population (das sind die meisten) komplett zusammenbricht.

Hier ist nicht der Platz, das umfangreiche Zahlenmaterial der Untersuchung wiederzugeben. Das ist bei der Staatlichen Vogelschutzwarte zu haben. Aber ein Blick auf die Bewertung und auf die Empfehlungen lohnt sich:

„Die Ergebnisse belegen nachdrücklich die äußerst kritische Bestandssituation des Rebhuhns. Der kontinuierliche Bestandsrückgang bis auf das heute allgemein niedrige Niveau (mittlere Besatzdichten 3-4 Paarhühner / 100 ha) liegt eindeutig in ... der Änderung von landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsstrukturen begründet. Im Gegensatz zum Stammbesatz im Frühjahr weisen die Herbstzählungen starke Schwankungen mit relativen Zuwachsraten zwischen minus 60 und plus 430 Prozent auf.

Limitierender Faktor für mögliche Besatzzuwächse scheint derzeit der Mangel an geeigneten Brutplätzen zu sein, da trotz insgesamt günstigem Witterungsverlauf während des gesamten Untersuchungszeitraumes keine Zunahme bei den Brutpaaren festgestellt werden konnte. Bei den aktuell vorhandenen niedrigen Beständen ist bereits nach wenigen ungünstigen Witterungsereignissen mit einem zumindest lokalen Aussterben von Populationen zu rechnen.“

Rebhuhn-Brutpaare auf 285 ha, „Winzenheimer Feld“ bei Bad Kreuznach (Rheinland-Pfalz), 1979 - 1995



Auch in Rheinland-Pfalz wurden drei Flächen untersucht. Hier gaben frühere Zählungen (s. Grafik) einen besonders guten Überblick über den drastischen Rückgang.

Dramatische Verluste in der Feldflur

Nun zum Grund für die Misere: „Die landwirtschaftliche Betriebsstruktur war in den vergangenen Jahrzehnten einem starken Wandel unterworfen. Kleinbäuerliche Mischbetriebe verschwanden weitgehend und wurden durch immer größere, auf Monokulturen ausgerichtete Landwirtschaftsbetriebe ersetzt. Durch moderne Agrartechniken erhöhten sich die Bewirtschaftungsgeschwindigkeiten, die Zeiträume für Ernte und Pflegearbeiten verschoben sich nach vorne in die Brutzeiten der Feldvögel. Gleichzeitig haben sich aufgrund von Flurbereinigungsmaßnahmen und Betriebszusammenlegungen die Schlaggrößen kontinuierlich vergrößert, die Erträge konnten in den letzten 30 Jahren verdoppelt werden. Eine Folge dieser Ertragssteigerung ist ein dramatischer Verlust an ökologischen Nischen und Artenvielfalt in der Feldflur.

Zudem hat in den vergangenen 35 Jahren die landwirtschaftliche Nutzfläche um 8,2% abgenommen, bei gleichzeitiger Verdoppelung der Siedlungs- und Verkehrsflächen. Die Tierpopulationen wurden dadurch zunehmend fragmentiert, ihre Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Flächen eingeschränkt.“

Zurück zur Dreifelderwirtschaft?

Und was ist zu tun? Die Vogelschutzwarte und der Gießener Arbeitskreis Wildbiologie sehen als Chance zur Erhaltung der Artenvielfalt auf den Feldern nur eine Trendumkehr: Bewirtschaftung kleinerer Flächen, mehr Brachland (ein Drittel), extensive Nutzung. Das erinnert an das mittelalterliche Erfolgsrezept - die Dreifelderwirtschaft: ein Acker Korn, ein Acker andere Früchte, ein Acker Brache. Ob das durchgeht? Rt

Feuer frei - auf Kormorane!

Die Bayern schießen scharf: Der Kormoran, jahrhundertlang im Binnenland nicht zu sehen, weil Brutkolonien leicht zu zerstören sind, ist (eingeschränkt) wieder vogelfrei!



Hildegard von Bingen (ca. 1150) erwähnt den Kormoran, aber dem Schweizer Conrad Gesner war er um 1550 nicht mehr bekannt, er wurde lange fälschlich als reiner Seevogel betrachtet.

Daß unsere Vorfahren, die noch ganz real mit dem Hunger zu kämpfen hatten, den Kormoran im Binnenland nicht leben ließen, mag verständlich sein; heute aber spielt Flußfischerei keine Rolle. Für Teichwirte allerdings sind Schüsse billiger als Sicherungsanlagen für ihre Massentierhaltung, und selbst Freizeitangler beanspruchen ohne Scham Vorrang vor der Natur. In Bayern hat das gefruchtet - also versucht man es auch andernorts. Gelegentlich wird da gelogen, daß sich die Balken biegen.

Als Beispiel ein Bericht der Offenbachpost vom 13.4.96: „Gefräßige Vögel plündern den Main“ steht drüber, und der Text beginnt: „Eigentlich ist der Kormoran nur ein Gast aus dem Norden ...“ Ein unkritischer Journalistenkollege (Kürzel okl = Offenbach-Kreis-Land?) hat sich vom „Landesgewässerwart der Hessischen Sportfischer“ in Mainflingen gleich eine zweite Ente verschreiben lassen: „Die Kormorane machen das Ökosystem kaputt.“ Gemeint ist: den Vereinsangler ärgert, daß der Kormoran auch „Besatzfische“ fängt, mit denen der „Naturfreund“ das Ökosystem Main verfälscht hat.

Daß Kriminalisierung verheerend wirken kann, ist in der Branche bekannt: Trotzdem schießt das Blatt auf den „Fischräuber“, die „Plage“, konstatiert gar ein „Kormoran-Problem“. Nichts davon stimmt, aber „okl“ schreibt's. Rt

Übrigens: Am 4. 4. spricht Dr. Roßbach zum Thema „Feuer frei auf Kormorane und Reiher?“. Und am 20. 6. berichtet Sabine Schiner über „Kormorane am Kühkopf“ im Winter.